



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Genouefa, Das ist: Wunderliches Leben und
denckwürdige Geschichten der H. Genouefa/ Geborner
Hertzogin aus Brabant/ [et]c.**

Staudacher, Michael

[S.l.], 1660

Acht und zwanzigste Erzählung. Der Schmerzenreich wird von Grafen
Sigfrid/ und die Genouefa von den Dienern erkannt.

urn:nbn:de:hbz:466:1-45261

Acht und zwanzigste Erzählung.

Der Schmerzerreich wird
von Grafen Sigfrid / und die Ge-
nouefa von den Dienern er-
kennt.

Wie nun Graf Sigfrid die Übung
seiner Stim wiederum zuwegen ge-
bracht / ware seine nächste Frag : Wo ist az-
ber / liebe Genouefa / unfer armes Kind? wo
ist der Sohn eines / weiß nicht / ob ich sagen
solle mit mehreren Unglück / ob er mit größ-
serer Sünd behafftetē Vatters? Genouefa
als sie spürete / daß dem Grafē seine Wort
nicht auf der Spiz der Zungen wachse-
ten / sondern von Grund der Seelen her-
für drungen: zu dem / daß sie die Mildnus
seines bedrangten Gemüths / aus dem Ge-
genschein seiner hefftigen Thränen abnah-
men : wolte sie seiner Betrübnuß ein En-
de machen / und saget zu ihm mit ganz
freundlichen Herherquickenden Worten:
Wachet aus / mein Herr / aus eurent
Sinn

Sinnen die Gedächtnus meiner übertra-
 gener Mühseligkeit / und eures vorgegan-
 genen Fehlers : Dißweil wir je kein andere
 Arzney nicht haben für die geschene Sa-
 chen / als daß wir ihrer vergessen. Gott hat
 Uns bißhero unser Leben so gnädiglich ge-
 fristet / damit wir jekund mit Freuden sol-
 len einlesen die zeitige Frucht seiner Barm-
 herzigkeit. Ich meiner Seits / die ich in
 diesem Handel dē fürnehmern Ort zu ha-
 ben scheine / vergibe aus gutem Herzen al-
 len denen / die aus wolbewusten Muthwil-
 len sich an meiner Unschuld vergriffen ha-
 ben. Wie viel mehr dann verzeihe ich euch /
 Herzlichster Herr / der ihr nur durch an-
 derer Leut Betrug und Falschheit hinter-
 gangen / in zu meiner Beleidung seynd ein-
 gelezet und vermögert worden. Zu deme /
 wann ihr gehasset habt ein Ehrwüßpflicht-
 vergessene Frau / so bin ich nicht gewesen
 der Gegenwurff eures Zorns. Ihr habt
 geirret / aber euer Irthumb ist umb so viel
 mehr deß Verzeihens würdig / je mehr er
 sich zu meinen Nutzen ersprießlich hat an-
 geschicket. Lasset also fürüber gehen in eu-
 ren

ten Gedanken / was schon fürüber ist in
der Zeit. Es lebet Genouefa / und lebet zu-
gleich das von euch und von ihr ersprossene
Kind.

Weil solches Genouefa redete / ersitz-
te das Herz des Grafens fast nicht weni-
ger Anstoß / von dem Gewalt der süß-über-
schwemmenden Freuden / als grosses Er-
bidmen es zuvor erduldet hatte / von der
Qual der bitter- rasenden Schmerzen.
Wie er aber gleich nach so gemittelten Re-
den / sahe herbey kommen / den jungen
Schmerkenreich / welcher der Frau Mut-
ter seine Händlein voll Wurkeln und
Kräuter brachte / ach da zogen sich alle des
Grafens Geister zusammen / gesampter
Hand auszuwirken / die anmüthigste
Empfindlichkeit / welche in dem Liebs-Ofen
eines Väterlichen Herzens möchte an-
gerichtet werden.

Es ware eben der kleine Schmerken-
reich ausgewesen / etwas von Wurkeln und
Kräutern aus dem Wald einzuholen. Da
er nun bey seiner Wiederkunfft / neben der
Frau Mutter einen Mann / dergleichen
ihme

ihme noch niemals begegnet / sahe da stehen / wurde er mit Schrecken eingenommen / und begunte sich allerdings in die Flucht zu begeben: Wird aber also gleich von Genouefa beruffen/er solle herbey kommen / und dem Herrn Vatter die Hand küssen/wie unfreundlich er sey? Geliebter/ ich muß mich hie des Funds des Malers Timantes im Gegenspiel bedienen. Dieser verzweiffelnd das traurige Angesicht des Königs Agamemnonis/bey dem Opfer seiner Tochter Iphigenia genugsam durch Farben herfür zu bringen / hat ihn den König mit einem Schnupff-Tüchlein in der Hand gemahlet / in welches er das Angesicht / gleichsam vor Traurigkeit sich verbergend und weinend/stoffete. Auf solche Weis will ich auch den Vorhang des Stillschweigens über die Freuden des Grafen Sigfrid ausbreiten / weil meine Wort zu unvermöglich/dieselbige nach Erforderung des Wercks zu beschreiben. Ihr selbst/ geliebte Zuhörer/wollet ermessen/ mit wie viel tausend Küsse/vermischer mit tausend Zähren/Sigfridus seinen Sohn/

wel

welchen er jekund das erste mal sahe/umbfangen habe. Die Lieb lasset nichts dahinden: ist also nicht zu zweiffeln/was sie versümet hat in sieben Jahren / werde sie solches jekund völiglich herein zu bringen sich beflissen haben.

Aber was machet unsere andere Jäger-Bursch? Sigfridus thut etliche Stoß in das Hörnlein/durch desse Ruff die ganze Gegend erschallere. Da eilten die Diener ohne Säunung in die Hülen. Wit im Himmel/ wie wiffeten sie nicht/wie ihnen geschah / als sie in solcher Gestalt ihren Herrn angetroffen / deme an dem Hals hienge ein schönes Kind: auf seiner einen Seiten stunde ein wilde Frau: auf der andern ein Stück Wild/ganz friedlich und unbefümmert mitten unter den Hunden. Aber als sie verstanden/das dieses wilde Weib ihre Frau wäre die Gräfin Geneouefa / was ware da für ein Verwunderen? was für ein Entsetzen? In den Palmen-Bäumen befindet sich das Mannliche und Weibliche Geschlecht: Daher/wann man die/welche zusammen gehörig/von

von einander setzet/ verlieret sie ihre grüne Gestalt / und sehen nicht anderst aus / als wären sie ganz gestorben. So bald man sie aber widerum paret/erjüngen sie ihr Alter/ schlagen wiederum aus/und kleidē sich mit frischen Blättern. Auf solche Weis hatte Genouefa/in Abwesenheit ihres Herrns/ mitten unter dem Schwall aller Mühseligkeiten/genugsame Zeit gehabt/ihre Gestalt abzulegen / und daraus der Traurigkeit ein Opffer zu machen: Nun aber bey wieder brachter Gegenwart/ eben ihres geliebten Gemahls/hat sie sich wiederumb so weit erfrischet / und aus der Aschen der Trübseeligkeit so ansehnlich hersür geschwungen / daß die anlangende Diener/ die ihrer vor diesem ansichtig gewesen / sie unschwer erkennen künften.

Neun und zwanzigste Erzählung.

Der Genouefa Abschied aus
der Wildnus: und was sich unter
Wegs begeben.

Auf